

Die Heinrich-Zeche bei Kransberg (einschl. Grube Hermann)
=====

Wie bei so vielen Erzgruben unserer näheren Umgebung weiß man nicht, wann dieser Bergbau begonnen wurde. In Urkunden wird er erstmals 1826 erwähnt, als ein Oberbaurat Zengerle aus Wiesbaden Mutungsrechte dafür beantragte. Der Diezer Revierbeamte Menzler schrieb hierzu am 16.6.1826, daß auf der rechten Seite des Wiesbachs zwischen Pfaffenwiesbach und Cransberg im Felddistrikt Kuhhardtstein ein 200 m langer Pingenzug besteht, auf den von den Alten ein tiefer Stollen am Fuß des Gebirges am Wiesbach angesetzt worden sei, durch welchen die Gänge aufschlossen werden sollten. Er konnte nicht erfahren, warum dieser alte Bergbau zum Erliegen kam. Es handele sich nicht um den gleichen Gangzug wie bei der Jeanette, da ein anderes Streichen vorliege.

Die Verleihung an Zengerle erfolgte am 7.8.1826. Damals hieß diese Grube noch "Blei- und Silber-Zeche Kuhordstein" (auch Kuhhardtstein). Zengerle gründete zusammen mit einem Johannes Horstmann aus Höchst eine Gewerkschaft, die sofort mit den Ausbauarbeiten begann.

1829 leistete Horstmann nicht mehr die jährlich benötigten Zube-Zahlungen und verlor damit seine Rechte. Um sich das benötigte Kapital zu leihen, beantragte Zengerle eine Taxation der Grube, die am 2.7.1829 durch den Diezer Bergbeamten Menzler erfolgte. Dessen Gutachten vom 17.8.1829 enthält auch eine gute Beschreibung der Grube. Daraus ist ersichtlich, daß mehrere alte Baue existieren. Menzler sieht allerdings keinen römischen Ursprung der alten Grube, sondern schätzt sie auf eine jüngere, nicht bestimmbare Betriebsperiode. Die Grube der Alten hatte laut Menzler den Fehler, daß "die Führung der Stollensohle Teufe verlor", was eine Wasserlösung unmöglich machte. Grundsätzlich hält er aber diese Grube für sehr aussichtsreich angesichts ihrer günstigen Lage und ihrer reichen und mächtigen Erzgänge.

Die Gewerkschaft hatte von 1826 bis 1829 schon rund 340 m an Stollen, Schächten und Strecken ausgebaut. Der Stollen war rund 200 m lang und größtenteils verzimert; er hatte schon einen Bleierzgang angefahren, und ein Querschlag ins Hangende hatte ebenfalls einen weiteren Bleierzgang erschlossen. Die Wiederaufwältigung eines 6 Lachter tiefen alten Schachtes wurde aber durch starken Druck und übermäßigen Wasserandrang verhindert. Immerhin hatte die Gewerkschaft im 1. Halbjahr 1829 schon 250 Zentner Blei- und Silbererz gewonnen; bis Jahresende waren es insgesamt rund 690 Zentner, ohne die auf Halde liegenden Pocherze, deren Aufbereitung noch nicht möglich war.

Damit waren allerdings die damals erreichbaren Erzmittel abgebaut. Weiter in der Tiefe konnte wegen des starken Grundwassers nicht gearbeitet werden. Der Grubenbetrieb hörte deshalb Ende 1829 auf. Menzler konnte im Juni 1830 keine weiteren Ausbauarbeiten empfehlen, zumal eine Untersuchung der Erze zwar 81 Pfund Blei auf 114 Pfund Erz ergab, aber keinerlei Silber. In diesem Jahr 1830 erscheint in den Akten erstmals auch der Name "Heinrich-Zeche" für die Zeche Kuhordstein.

1836 wird diese Zeche im Herzoglich Nassauischen allgemeinen Intelligenzblatt zur Versteigerung angeboten.

Im September 1837 meldeten die Herren Dressler und Kost-Fingerlein (?) dem Bergamt, daß sie die Bergrechte aus der Konkursmasse des verstorbenen Zengerle übernommen hätten und mit der Instandsetzung der Grube schon so weit vorangekommen seien, daß der Betrieb bald beginnen könne; es ist davon aber nichts zu erkennen,

obgleich das Bergamt die beantragte Einstellung eines Steigers genehmigt hatte. Mehrere Interessenten für die Grube konnten nicht belehnt werden, solange die alten Rechte nicht offiziell aufgehoben worden waren. 1855 wurden endlich wieder Mutungsrechte erteilt an den Steiger Jacob Ebel zu Münster, der seine Rechte offensichtlich an Herrn v.d.Becke weitergab, denn diesem wurde am 13.7.1858 die Grube verliehen. Der neue Besitzer ließ sofort verschiedene Aufwältigungs- und Aufschlußarbeiten unternehmen: Der zu Bruch liegende Stollen wurde 226 m lang aufgewältigt, bei 120 m darin eine Hornstatt gebrochen sowie ein Gesenk und Querschlag getrieben. Diese Arbeiten dauerten bis Oktober 1858 und mußten anscheinend wegen einbrechender Wassermassen unterbrochen werden (die Akten sind auf Grund ihrer Einheftung nicht voll einsehbar).

Der Betrieb scheint danach geruht zu haben. 1865 wird um Verlängerung der Mutungsfrist ersucht. Vermutlich unternahm Herr v.d.Becke weitere Untersuchungen. Er beantragte für seine beiden Gruben Heinrich und die benachbarte "Jeanette" eine erweiterte Belehnung (für ein Vertikallagerungsfeld), die am 24.8.1869 für beide Gruben erteilt wurde. Für lange Jahre schweigen dann die Akten. Herr v.d.Becke scheint damals mit der Gewerkschaft Kaisergrube zusammengearbeitet zu haben, denn 1886 kümmert sich deren Betriebsleiter, der Bergverwalter Wilhelm Schwarz, auch um die Heinrich-Zeche. Er legt für 1887 einen Betriebsplan vor. Dieser sah verschiedene Untersuchungsarbeiten vor, von deren Ergebnis der weitere Betrieb abhängen sollte. Für den 1.5.1887 meldet Schwarz die Entsendung von Obersteiger Becker als verantwortlichen Steiger bei der Heinrich-Zeche (ebenso wie bei "Jeanette"). Noch im Januar 1888 gibt Schwarz seinen Jahresbericht ab: Bei der Wiederaufwältigung des zu Bruch stehenden Stollens bis zu 13 m Länge wurde ein altes Gesenk von 17 m Teufe vorgefunden. Mit der Betriebseinstellung der Kaisergrube 1887 scheint aber die Betreuung der Heinrich-Zeche durch Schwarz geendet zu haben, zumal auch über deren Betrieb nichts mehr zu hören ist.

Nach dem Tod des Herrn v.d.Becke scheint seine Tochter, Frau Magdeburg, eine Weiterführung des Betriebs geplant zu haben; jedenfalls legte sie im Dezember 1912 dem Bergamt einen allerdings recht allgemein gehaltenen Betriebsplan vor.

1919 stellte das Amtsgericht Usingen fest, daß das Grubeneigentum an die Brüder Weber aus Altenkirchen übergegangen ist. Seit 25.10.1922 war der Bergwerksdirektor Theodor Kramm, Alsfeld, Eigentümer, und seit 31.3.1942 gehören die Rechte je zur Hälfte Walter Henning, Frankfurt/M., und Werner Reimers, Bad Homburg.

Literatur: Akten des Bergamts Weilburg H. 47 und J. 19
Pfaffenwiesbacher Jahreshefte Nr. 5

Die Grube Hermann

=====

Inmitten des heutigen Verleihungsfeldes Heinrich liegt das jüngere Feld Hermann. Herr v.d.Becke ließ dort 1858 im Anschluß an die Aufschlußarbeiten in der Heinrich-Zeche ebenfalls Untersuchungen durch Victor Claudy vornehmen. Die vorhergehenden Schurfarbeiten waren auf dem Ausgehenden der beiden Gänge von "Heinrich" erfolgt. In 2 Schurfgräben hatte man damals taube Gänge angeschnitten; nur im Liegenden des 2. Ganges wurden bedeutende derbe Bleiglanzwände gefunden. Diese Erzwände waren mit einer starken weißen, erhärteten tonähnlichen Masse überzogen, die Claudy für Bleierde hielt. Die neuen, am 20.10.1858 begonnenen Untersuchungen fanden einen dritten, aus kristallinem Quarz bestehenden Gang, in dem dunkelrotes erdiges Kupferziegelerz vorkam sowie ein dem Kupferpecherz ähnlicher Überzug der Quarz-Kristalle. Drusen dieses Quarzes enthielten Bleiglanz, Kupferkies, Malachit und Kupferlasur. Der umgebende Tonschiefer war von schmutzig-weißgelber Farbe. Der Bericht hierüber stammt vom 27.11.1858. Dann ist von weiteren Arbeiten nichts mehr erwähnt.

Es erfolgten noch mehrmals Verleihungen, und zwar

- 3.2.1868 an Bergverwalter I. Sängler, Weilburg,
- 29.9.1869 an J.A.Bonardt, Wiesbaden, für die Hälfte der Rechte von Sängler,
- 28.2.1875 an Albert Riegelmann, Teichenmühle bei Hanau,
- 20.4.1877 Übergang an Eduard Humpf, Frankfurt/M.,
- 23.3.1885 Verkauf an Direktor Alexander Lautenschläger, Frankfurt/M.

Als 1924 E. Rupp, Betriebsführer bei den Usinger Quarzwerken, um Belehnung bat, da "im Feld Hermann seit über 50 Jahren nicht gearbeitet worden ist", mußte diese Neubelehnung abgelehnt werden, da das Feld nicht frei war.

Literatur: Akten des Bergamts Weilburg H. 43

Verfasser: Irmgard Färber

Herausgeber: Geologischer Arbeitskreis der VHS Bad Homburg

Juli 1989/
April 1990 Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des
Geologischen Arbeitskreises der VHS Bad Homburg erlaubt.